Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 53 (1959)
Heft: 4-5

Artikel: Pfingsten 1959 : "... die in Christus Jesus sind" (Röm. 8, 1-11)
Autor: Dignath, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140350

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pfingsten 1959

«. . . die in Christus Jesus sind.» Röm. 8, 1—11.

Daß man dort sein kann – in Christus Jesus –, das ist Pfingsten. Daß der Christus Jesus nicht nur über uns ist, nicht nur uns gegenüber, sondern einer, in dem wir sein können, so nah also und so geräumig, daß wir da ganz hineingehen und wohnhaft werden können, das ist Pfingsten. Und darum ist Pfingsten auch dies: das Haus, das unser eigenes Ich ist, steht leer.

An der Tür dieses Hauses, an unserem Ich, rütteln die Geister und fordern uns. Der Geist der Schuld ruft: Komm, du sollst büßen! – Der Geist der Angst: Komm, du sollst zittern! – Der Geist des Todes: Komm, du sollst sterben! – Aber dieses Haus, daran sie pochen, trägt nur noch unseren Namen, ist aber nicht mehr bewohnt. Verzogen! – steht daran. Wohin? Zu Jesus, dem Christus. Das ist die neue, unsere neue Adresse. Wir sind nur noch in Jesus Christus zu erreichen.

Nun kommen die bösen Geister dorthin, um uns einzufordern. Still – sagt Jesus zu denen, die in ihm sind –, ihr braucht euch nicht zu melden. Ich öffne für euch und antworte für euch. Bleibt ihr nur, wo ihr seid. Komm und büße, ruft die Schuld. Ich habe gebüßt, erwidert Jesus, in Bethlehem fing es an und dauerte bis Golgatha. Komm und zittere, ruft die Angst. Ich habe gezittert, antwortet Jesus, in Gethsemane und in allen meinen Versuchungen, was habe ich da gezittert und gezagt! Komm und stirb, verlangt der Tod. Ich bin gestorben, sagt Jesus, gestorben am Kreuz und begraben im Garten des Joseph von Arimathäa. – Was wollt ihr also von mir?

Was haben wir mit d i r zu schaffen? Dich meinen wir ja gar nicht, erwidern die pochenden Geister. Wir meinen doch die, die du bei dir, in dir versteckt hältst. Nein, sagt Jesus, die kriegt ihr nicht. Die gehören mir. Was ihr von denen wollt, das habe ich euch gegeben. Ihr seid abgefunden, in alle Ewigkeit seid ihr ausbezahlt. Auf diese da in mir habt ihr kein Recht mehr. Sie gehörten euch einmal, gewiß. Aber nun, seitdem ich gestorben und auferstanden bin, gehören sie mir. Ich gab mich für sie hin.

Nun besitzen sie die Vergebung der Sünden, hoffen auf Auferstehung und Leben aus Gott. So ist das.

Die bösen Geister – Schuld, Angst und Tod – gehen fort mit Brummen. Aber alle, die in Christus Jesus sind, atmen auf. Wie hatte er doch gesagt: «Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.» Und kühn erhebt sich ein Lobgesang bei denen, die in Christus Jesus sind: Unter deinem Schirmen / bin ich vor den Stürmen / aller Feinde frei / Laß den Satan wettern / laß die Welt erzittern / mir steht Jesus bei . . . Jesus, meine Freude!

Das alles spielt sich nicht im Himmel, sondern hier auf Erden ab, unter Menschen, wie wir es nun einmal sind. Das von dem Sein in

Christus Jesus, und was es bedeutet, habe ich in so kindlichen Worten erzählt, weil es der Apostel Paulus so gemeint hat. Daß er es hier im Römerbrief mit so gelehrten, uns schwierig anmutenden Worten sagt, nun, das hängt ganz einfach damit zusammen, daß die Christen in Rom sich auf diese gelehrte Sprache verstanden. Sie waren eben gebildeter als wir Barbaren. Aber da es nicht auf die Bildung, sondern auf die Botschaft ankommt, dürfen wir einfach reden. Und «einfach» lautet die Freudenbotschaft so: Er hat dich freigemacht. Er hat dein Ich, dieses dunkle Haus, in dem du dich verschlossen hältst und wo du auf das Pochen und Rütteln der Geister wartest, aufgebrochen, die Tür weit aufgemacht und ruft dich da heraus: Komm, komm her zu mir, alle, ich werde euch erquicken, regelrecht erquicken, daß ihr die Angst und das Zittern loswerdet und wieder, nein erstmals wißt, was fröhlich sein heißt.

Das ist Pfingsten, daß es das gibt, daß es ihn gibt, daß er i s t und daß er so ist, daß man in ihm sein und allezeit zu ihm rufen kann: Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dahin ich immer fliehen möge. Das ist Pfingsten, daß ein solches Rufen niemals umsonst getan wird. Daß es vielmehr immer schon die Übersiedlung anzeigt, aus uns heraus, um in ihm zu sein, wo es ganz unerschütterlich gilt: «So gibt es keine Verdammnis mehr für jene, die in Christus Jesus sind» – keine Verdammnis mehr, kein Nein Gottes mehr zu uns!

Diese Übersiedlung – von uns weg zu ihm hin – das ist der eigentliche Vorgang des Glaubens. So vollzieht sich Glaube, christlicher Glaube, wohlgemerkt. Daß wir uns doch hineinbringen, ja wohl auch hineinreißen ließen in diesen neuen Sachverhalt!

Unter dieses Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus, wie Paulus sagt. Also in die unumstößliche Gültigkeit und Macht der Gnade. Die Sendung und der Gehorsam des Sohnes Gottes haben diese Gültigkeit und Macht aufgerichtet, zu ewiger Gesetzeskraft erhoben. Daraufhin glauben wir, in begründeter Hoffnung.

Der Glaube ist nichts in sich selbst. Glaube als Stimmung religiöser Art verstanden, hilft gar nichts. Der Glaube kommt ja nicht aus uns, sondern zu uns. Er fällt zusammen wie ein Kartenhaus, wenn er wegsieht von Jesus. Solange Petrus auf Jesus blickt, kann er auch auf den Wellen stehen. Schielt er aber auch nur einmal ängstlich zur Seite, zur hohen Woge hin, so trägt ihn das Wasser nicht mehr, und jämmerlich muß er schreien: Herr hilf mir, ich versinke! Wir können in Christus Jesus nur sein, solange wir auf ihn sehen, auf ihn allein, und wegsehen von allem anderen, was bange macht.

Dieses andere ist die sogenannte Wirklichkeit, das «Fleisch», wie Paulus sich ausdrückt, die Menschennatur mit ihrem Sinnen und Trachten (ideell und materiell), das böse ist von Jugend an. Es ist das zähe Ich des alten Adam, das lieber bei sich selbst als bei Gott Zuversicht sucht und darum denn auch keinen Weg zur Befreiung und zum neuen Leben finden kann. Oder einfach gesagt: Da ist immer

noch jene Möglichkeit, von Jesus weg und auf jene «Realitäten» hinzublicken. Sie kann uns überfallen wie ein Gewitter. Wenn wir zu fühlen meinen, daß auf einmal wieder Sünde, Angst und Tod zur Stelle, ja daß sie immer noch zur Stelle sind und wir in ihrer Macht. Christus? – ach wir haben von ihm weggesehen.

Welch ein Stürzen und Fallen! Welche Gewalt rasender Lust, welche Nacht der Verzweiflung. Ja, alles das ist noch da und wartet gierig auf uns. Ein Blick zur Seite, ein Blick zurück – und das Sein in Christus Jesus erscheint dir als Traum, ist zerronnen. «Ein Moment des Besinnens wirft mich herab. Ich denke nach und finde mich, wie ich zuvor war, allein, mit allen Schmerzen der Sterblichkeit, und meines Herzens Asyl . . . ist hin» (Hölderlin). Das ist die Möglichkeit des Nicht-in-Christus-Jesus-Seins, die Möglichkeit des Kleinglaubens, der Verzagtheit. Und das ist auch ein Sachverhalt, auch ein Gesetz, aber das der Sünde und des Todes. Es ist in uns. Aber mitsamt diesem in uns hausenden Gesetz, dieser Todeswirklichkeit (worauf ja die Psychologie immer wieder stößt), hat Christus uns in sich aufgenommen. Das dürfen wir jetzt wissen, wieder wissen, von neuem, vielleicht ganz von neuem wissen. Es ist das Alte, und siehe, es wird Neues draus unter der Gegenwart des Geistes Jesu Christi.

Wir werden nicht hin- und hergerissen zwischen diesen beiden Sachverhalten, nicht hin- und hergezerrt zwischen dem Gesetz des Geistes und dem des Fleisches. Es ist nicht offen, welchem von beiden wir verpflichtet sind. Wir kehren dem Gesetz des Geistes, dem Sein in Christus, das Gesicht zu, dem Gesetz des Fleisches, dem Sein allein in uns selber aber den Rücken. Wir können zur Sünde, zum Sein außerhalb Christus Jesus, nicht mehr Ja sagen. Darum können wir nur noch mit schlechtem Gewissen sündigen, können die Angst nicht mehr ganz ernst nehmen und im Tod nicht mehr die letzte Wirklichkeit sehen. Sondern wir wissen die Antwort auf die Frage des vom Gesetz der Sünde und des Todes erdrückten Menschen: Ich danke Gott durch Jesus Christus. Er hat mich freigemacht. So ist nun keine Verdammnis mehr für jene, die in Christus Jesus sind.

Gewiß, wir werden, vielleicht solange wir leben, immer wieder Angst haben. Aber wir werden nicht mehr Angst haben können, ohne seine Stimme zu hören: In der Welt habt ihr Angst, aber ich habe die Welt überwunden, fürchtet euch nicht. Gewiß, wir werden sterben müssen und den ganzen Apparat einer Bestattungshandlung durch unser Sterben in Bewegung setzen. Aber unser Tod wird uns und andere immer nun auch daran erinnern, daß Jesus schon an unserer Statt den eigentlichen, unseren eigentlichen Tod gestorben ist, damals am Kreuz, und daß er für uns, um uns mit sich zu ziehen, auferstanden und erhöht worden ist. Darum ist unser Sterben immer schon in seine Auferstehung getaucht. Und das ist der Trost unserer Taufe. Gewiß, es bleiben sicherlich noch allerlei Tendenzen in unserem Leben, die etwas machen wollen, was Gott nicht gefällt. Aber größer ist doch

die andere, die neue Tendenz, die ihm aus Dank und Liebe Gehorsam leisten will. Er hat uns freigemacht. Wir sind in ihm, so sehr in ihm, daß es unserem Auge und unserem Fühlen verborgen ist, ganz verborgen sind wir mit Christus in Gott. Darum glauben wir, uns selber zum Trotz. Darum bitten wir gegen uns selbst: Komm, Heiliger Geist!

W. Dignath

Botschaft der Präsidenten des Oekumenischen Rates

Pfingsten 1959

«Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes und das Fest der Kirche, denn diese beiden gehören zusammen. Darum schreibt der Apostel Paulus: ‚Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie . . .' (1. Kor. 12, 13).

Der Heilige Geist hat die Kirche geschaffen. Er ist noch heute das Leben der Kirche. Wenn wir beten, der Heilige Geist möge in unser eigenes Leben kommen, so beten wir zugleich darum, daß wir lebendige Glieder des Einen Leibes Christi werden mögen.

Der Heilige Geist ist der Geist der Einheit, der ständig am Werk ist, die Spaltungen zu heilen, die die herrliche Wahrheit von dem Einssein des Leibes Christi verdunkeln, und der alle Getauften in der Einen Familie Gottes sammelt.

Der Heilige Geist ist der Geist der Erneuerung, der die Dumpfheit unserer Erkenntnis, die abgegriffenen Gewohnheiten unserer Frömmigkeit, unser allzu leichtes Annehmen der Wege dieser Welt überwindet und den Gemeinden und ihren Gliedern, die ihre Herzen und Sinne den Gaben des Geistes öffnen, neues Leben schenkt.

Der Heilige Geist ist der Geist des Zeugnisses und des missionarischen Gehorsams, der uns drängt, endlich unser Denken und Tun nicht mehr um uns selber kreisen zu lassen, sondern der uns hinaussendet in die Welt mit ihren zum Himmel schreienden geistlichen und materiellen Nöten, um dort durch Wort und Tat zu bezeugen, daß die Menschheit von der Liebe Gottes in Christus umgeben ist.

Der Heilige Geist ist der Geist der Versöhnung, der Mißverständnisse und Entfremdung unter den Kirchen selber überwindet und sie fähig macht, eine Kraft des Friedens zwischen Völkern und Rassen zu werden.

Darum lasset uns der Gegenwart von Gottes Heiligem Geist uns freuen. Lasset uns von neuem Seine alles umformende Kraft bezeugen. Lasset uns Gott preisen und die Früchte Seines Geistes genießen, der gekommen ist, um uns zu größerer Fülle des Lebens zu führen, heute und allezeit.»